

Am vergangenen Wochenende nahm der sog. synodale Weg seine Arbeit auf und löste mediale Wellen aus. Etliches ist polemisch, umstritten, bestritten. Die Debatte um den synodalen Weg betrifft im Kern selbst eines der großen Themen, die dort verhandelt werden sollen, nämlich die Frage der Macht. Wer hat in der Kirche das Sagen in welchen Dingen bei welchen Voraussetzungen für wen? Wo kommt die Macht her, wem kommt sie zu, geht es auch ohne? Freilich ist es unmöglich, auf diese Riesenfragen eine schnelle und eindeutige Antwort zu geben. Mich interessiert die theologische Wurzel der Frage: Wie ist die göttliche Macht, denn damit tritt die Kirche auf, zu vermitteln; worin besteht Gottes Macht, und was ist die Grundstruktur der Macht im Gottesvolk?

Wir wollen die absolute Quelle oder Mitte des Ganzen etwas betrachten und die heutigen Texte darauf hin befragen.

Eine Kernfrage, besonders, wenn man bedenkt, dass in der Bibel Gottes für sein Volk wichtigstes Werk kurz „Befreiung“ genannt wird. Aus Unterdrückung, falscher Herrschaft und Sklaverei soll der Mensch zur Freiheit kommen. „*Emancipatio*“ – Entlassung aus der vielgestaltigen Gewalt in die Freiheit.

Die gläubige Erfahrung lehrt allerdings, dass Freiheit nur im Gehorsam existieren kann; aber entscheidend ist die Frage, wem man gehorcht. Die Geschichte Israels und der Kirche ist ein Experiment, die Suche nach einem Weg, wie der Mensch Gott mehr gehorchen kann, als Menschen. Aber worin besteht Gottes Macht und wie erreicht sie den Menschen, welche Macht kann sie vermitteln?

Unter Macht versteht man allgemein gesprochen eine Kraft, der man Gehorsam schuldet, der man den eigenen Willen unterordnen will oder muss. Sie ist erst einmal für uns Menschen notwendig und neutral: wo Menschen sind, dort gibt es Machtverhältnisse und Machtstrukturen. Die Versuche, ganz ohne Autorität und Macht eine Gesellschaft zu bilden, sind bisher gescheitert.

Vielleicht dürfen wir in den Texten des heutigen Sonntags zwei Dimensionen erkennen, wie Gottes Macht uns beherrschen möchte, wie sie uns zu einer tiefen und erlösenden Freiheit führt. Dahinter stehen auch zwei Arten der Teilhabe des Menschen an dieser Macht Gottes.

1. In der Lesung vom Propheten Jesaja scheint die erste Ebene auf: *„Teile an die Hungrigen dein Brot aus, nimm die obdachlosen Armen ins Haus auf, wenn du einen Nackten siehst, bekleide ihn und entziehe dich nicht deinen Verwandten. Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte...“* Es geht um einen Imperativ, eine Aufforderung, die im Rahmen der Ethik und allgemeinen

Menschlichkeit bleibt. Solches Verhalten ist oder wäre vernünftig für jede menschliche Gesellschaft. Gott hat keinen Spezialwillen. Seine Macht, sein Wille verlangt zunächst das, was Gewissen und Vernunft verlangen. Wenn der Mensch seiner Vernunft und seinem Gewissen gehorcht, gehorcht er Gottes Schöpfungswillen. Und dies leuchtet bereits in der Welt – sie die Lesung sagt. Hier kann man auch die erste Art der Partizipation an der Macht Gottes erkennen: Sie besteht in der Gottesebenbildlichkeit, die jedem aufgrund seines Wesens als Mensch zukommt. Wir werden von der Macht der Wahrheit, des Guten und des Schönen angezogen und aufgefordert, ihnen zu folgen. Diese Anziehung ist die erste Dimension der heilenden Macht Gottes und unsere Fähigkeit, angezogen zu werden die erste Teilhabe an seiner Macht. Aber dabei bleibt es nicht, da es dem Menschen offenbar nicht leichtfällt, diese Macht zu erkennen und ihr zu gehorchen.

2. Im Evangelium nennt Jesus seine Jünger „Salz“ und „Licht“ der Welt. Sie machen die Welt genießbar, haltbar, durchschaubar und schön. Darin kommt die zweite Dimension der Macht Gottes zum Vorschein. Den Menschen erreicht eine zusätzliche und persönliche Berufung, die aus der Geschichte stammt, die mit Abraham beginnt und Nachfolger, Mitarbeiter sucht. Darin wurde der Wille Gottes durch lange Zeiträume immer klarer erkannt und präzisiert, bis er in Jesus wie in einem klaren Spiegel sichtbar wurde. Hier wird Gottes Macht einem Volk, einer Gesellschaft übergeben, die von Gottes Geist und seinem Gesetz geformt ist und in den Fußstapfen Jesu die Wahrheit, Güte und Schönheit zu leben sucht. Diese zweite Beteiligung an Gottes Macht verwirklicht sich in der Gotteskindschaft, die uns in der Taufe zuteil wird und uns in Gottes Volk aufnimmt. Sie verlangt eine Entscheidung und freiwilligen Gehorsam gegenüber dem Erkannten in dieser Geschichte, die vor allem in der Bibel festgehalten ist. Das gläubige Leben besteht darin, sich das Gesetz Gottes durch das Wirken des Hl. Geistes ins Herz schreiben zu lassen. Damit die Herrschaft Gottes keine Fremdherrschaft, sondern eine freiwillige, selber gewollte und übernommene Herrschaft ist. Letztlich ist es ein Gott Ähnlichwerden durch die Liebe. Diese liebende Anziehung ist die zweite Dimension der Macht Gottes.

Jede menschliche Macht, jedes Amt der Kirche, jede Autorität, die Gehorsam verlangen kann und muss, ist auf diese zwei Dimensionen und Beteiligungen an der Macht Gottes gebaut, auf die Gottesebenbildlichkeit und Gotteskindschaft. Sie sollen allesamt der

erlösten Wirklichkeit des Menschen dienen. Es ist also eine Hierarchie des Dienens und des selber Gehorchens. In der Kirche kann jemand Gehorsam verlangen, weil er in einer strengen und ernsthaften Weise selber zum Gehorsam Gott gegenüber verpflichtet wurde. Es ist keine Hierarchie des Herrschens und der Machtausübung, sondern die des Gehorsams Gott gegenüber. Diese Seinsweise in allen Gliedern verleiht der Kirche die Qualität – oder sagen wir, die Macht und Autorität – des Salzes und des Lichtes. Die Kirche braucht eine Herrschaft nicht eigens auszuüben, denn ihre Existenz in sich ist machtvoll anziehend, wenn sie Kirche ist.

Das ist das Ideal, auch wenn es nie ganz eingeholt wird. Ich bin überzeugt, weder der Verzicht auf Macht noch ihre radikale Demokratisierung wäre eine bessere Lösung. Auch wenn man die Amtsträger gegen andere Menschen austauschen würde, würden dadurch keine besseren Zeiten kommen. Es bleibt daher nur die Umkehr, die immer tiefere Identifizierung mit Gottes Macht im Dienst der Liebe und zwar von uns allen mit und ohne Amt. Denn zur Macht der Liebe sind wir alle gerufen und beauftragt und auch befähigt.